



Peter Biber im Gespräch mit Ruth van Nahl



Schon als Kind hatte der Exil-Freyunger und Wahl-Nandlstädter Peter Biber sehr vielfältige Interessen. Berufe wie Camembert-Fabrikant, Walfänger, Astrobiologe, Eisenbahnpionier, Akkordeonprofi, Briefmarkentycoon und Geschichtenerzähler erschienen ihm allesamt erstrebenswert.

Als promovierter Forscher und Dozent an der TU München in Weihenstephan befasst er sich heute hauptberuflich mit dem Wachstum von Wäldern. Darüber hinaus verfügt der 47-Jährige über beträchtliche Erfahrung im Überlisten von Forellen mit künstlichen Fliegen, findet sich am Sternenhimmel zurecht, keltert jedes Jahr fünfzehn Liter Weißwein und betätigt sich leidenschaftlich als Wirtshausmusikant.

Über der täglichen Arbeit an und mit wissenschaftlichen Texten sowie der nächtlichen Lektüre von Stanisław Lem, Douglas Adams, Terry Pratchett, Graham Greene und Wolf Haas hat er sich in den letzten Jahren an seinen Traum vom Geschichtenerzählen erinnert. Im Herbst 2012 legte Peter Biber mit dem schrägen Urban Fantasy-Krimi **Tetaphrate** seinen Erstlingsroman vor.

1

RvN: Lieber Peter, vielen Dank, dass du bereit bist, uns ein paar Fragen über dich und deinen Erstlingsroman **Tetaphrate** zu beantworten. Fangen wir mit der banalsten aller Fragen gleich an: Wie bist du auf die Idee zu diesem doch recht ungewöhnlichen Roman gekommen?

PB: *Ich habe so eine Marotte, mir hinter alltäglichen Dingen ganz andere Wirklichkeiten vorzustellen. Besonders gefällt mir der Gedanke, dass es in Wahrheit die Nebensachen sind, an denen sich alles entscheidet. Mit zunehmendem Alter glaube ich immer mehr daran, dass das wirklich so ist. Dazu kommt, keine Ahnung warum, dass ich mich ständig in skurrilen Situationen wiederfinde. Da kann ich machen, was ich will. Das musste irgendwann verarbeitet werden.*

RvN: Du bist berufstätig und verbringst viel Zeit mit wissenschaftlichen Texten. Wie lange hast du an **Tetaphrate** gearbeitet, d.h. von der ersten Idee bis zum fertigen Roman? Gab es Zeiten, in denen du daran gezweifelt hast, dass der Roman je fertig wird?

PB: *Von der allerersten Idee bis zum gedruckten Buch waren es schon sechs Jahre, obwohl ich mit einer gewissen Erfahrung angetreten bin. Ein Wissenschaftlerdasein ohne Publizieren ist nicht denkbar. Und gute wissenschaftliche Aufsätze erzählen immer eine Geschichte. Die Schule, die man da durchläuft, ist ziemlich hart. Man erntet sachliche, aber gnadenlose Kritik, lernt Dinge in knappen Worten auf den Punkt zu bringen, Stärken und Schwächen fremder und eigener Texte zu benennen. Seit einigen Jahren bin ich nebenher Executive Editor einer internationalen Fachzeitschrift; auch das hat viel mit Textkritik zu tun.*



Das alles hat mir beim Start in die Erzählprosa sehr geholfen, aber natürlich gehört dazu jede Menge ganz eigenes Handwerkszeug, das man sich als Naturwissenschaftler erst einmal drauf schaffen muss. Dialoge oder Cliffhanger z.B. sind im akademischen Bereich eher verpönt.

Nachdem die Idee zu Tetaphrate geboren war, habe ich also erst einmal begonnen, mich in das Handwerk einzulesen, mir angesehen, wie die großen Meister bestimmte Techniken einsetzen und parallel die Geschichte konzipiert. Langsam kam Kapitel zu Kapitel. Weil ich nicht vom Schreiben leben muss, konnte ich es mir leisten, den Text immer mal wieder ein paar Monate liegen zu lassen, wenn ein Meilenstein erreicht war. Es ist unglaublich, wie viel Mist man entdeckt, wenn man einen Text mit etwas zeitlichem Abstand wieder in die Hand nimmt. In sehr fortgeschrittenem Zustand habe ich es dann einigen wenigen Freunden gegeben, von denen ich weiß, dass sie sehr genaue Leser sind und mir auch ehrlich ihre Meinung sagen. Das hat einige Überarbeitungswellen ausgelöst. Und weil ich tagsüber mit anderen Dingen meine Brötchen verdiene, kommen so schnell ein paar Jahre zusammen.

Wirklich befürchtet, dass Tetaphrate nicht fertig werden könnte, habe ich nie. Trotzdem habe ich, bis ich die Zusage vom Verlag hatte, nur ganz wenigen Leuten von dem Projekt erzählt und diese unter Androhung fürchterlicher Höllenstrafen zu strengstem Schweigen vergattert. Wenn, dann wäre ich lieber im Stillen gescheitert.

RvN: Wenn du **Tetaphrate** einem Genre zuordnen müsstest, welche wäre es? Oder hast du ganz bewusst einen Roman geschrieben, der sich in kein vorgefertigtes Schema pressen lässt?

PB: *Gute Frage. Formal ist Tetaphrate wohl ein Krimi im Geheimdienstmilieu, bedient sich aber ganz starker Phantastik- und Comedy-Elemente. „Skurrilkrimi“, oder „Urban Fantasy-Krimi“ passen vielleicht am ehesten als Genrebezeichnung. Kommerziell ist es wohl geschickter, sich ein Genre auszusuchen, das gut läuft, und sich streng an dessen Gepflogenheiten zu halten. Dagegen gibt es nichts einzuwenden, aber das hätte mich nicht so gereizt. Insofern ja, der Genremix war bewusst gewählt, in der Hoffnung, dass es Leserinnen und Leser gibt, denen genau das Spaß macht.*

RvN: Das Thema „Unsterblichkeit“ zieht sich durch den gesamten Roman – und nicht alle Figuren sind wirklich begeistert, unsterblich zu sein. Was hat dich an diesem Thema fasziniert? Wärest du gerne unsterblich oder wäre das für dich doch eher ein Fluch?

PB: *Klarer Fall – ein Fluch. Die Vorstellung, auf immer und ewig herumeiern zu müssen, ohne Aussicht auf ein Ende, überfordert mich. Hinzu kommt, dass bei individueller Unsterblichkeit alles um einen herum weiter der Endlichkeit verhaftet bliebe. Den Religionen, für die ewiges Leben ein Thema ist, sind beide Probleme bekannt, darum gelten deren Angebote meistens für ein Jenseits in dem alles anders ist. Darüber kann ich nichts sagen, aber bei Unsterblichkeit im Diesseits ergäben sich unschöne Konsequenzen.*

Zu Ende gedacht: Astrophysiker wissen, dass sich die Sonne irgendwann zu einem Roten Riesen aufblähen und nebenher die Erde verflüssigen wird. Schon zuvor ist mit Unbewohnbarkeit zu rechnen. Das muss ich nicht erleben. Dass es vielleicht bis dahin möglich sein wird, auf andere Planeten auszuweichen, ist auf Dauer auch keine Lösung. Auch was das Universum



selbst betrifft, müssen wir davon ausgehen, dass es nicht auf Dauer Leben ermöglichen wird. Schließlich gilt der Entropiesatz. Einem wirklich Unsterblichen sollte das rein technisch nichts ausmachen, aber emotional stelle ich mir das unbefriedigend vor.

Und auch wenn es momentan nicht so aussieht, vielleicht treibt die biologische Evolution ja doch noch die geistige Kapazität des Menschen weiter voran. Dann wäre man in ein paar hundert Millionen Jahren für die anderen nur noch der Trottel von früher, den man bestenfalls in den Tierpark sperrt. Keine Perspektive, finde ich.

Ich glaube, die Sehnsucht nach Unsterblichkeit ist vor allem der Angst vor dem Tod geschuldet, weniger dem Wunsch, für immer da zu sein. Diesen Widerspruch, das Verlangen nach etwas, was man vorstellungsmäßig nicht annähernd fassen kann, finde ich sehr spannend.

RvN: Wie ähnlich bist du deiner Hauptfigur Alfons Dirnberger? Gibt man den Figuren eventuell einen Teil der eigenen Persönlichkeit? Immerhin ist auch Dirnberger Wirtshausmusikant...

PB: *Wenn man eine Geschichte erzählt, gibt man viel von sich preis, das ist einfach so. In einigen Punkten empfindet Dirnberger bestimmt so ähnlich wie ich, vielleicht extremer. Klar, jede Figur hat Züge und Antriebe, die ich an mir selbst und/oder an anderen Menschen beobachte, im Guten wie im Schlechten.*

Die Leidenschaft für Wirtshausmusik haben Dirnberger und ich unbedingt gemeinsam. Auch wenn ich derzeit nicht viel unterwegs bin. Wirtshausmusik machen, frei nach Gehör, total spontan, ist toll. Man kommt zu mehreren, packt die Instrumente aus und los geht's. Noten gibt's nicht, weil man die Musik im Kopf und das Handwerk drauf hat. Üblicherweise wird man bei solchen Anlässen gut mit Speisen und Getränken versorgt. Und was man sonst noch erlebt, glaubt einem kein Orchestergeiger.

RvN: Eine Frage zu deinen Handlungssträngen und Figuren. Arbeitest du mit einem detaillierten Plot oder hoffst einfach, am Ende nichts vergessen zu haben? **Tetaphrate** umfasst immerhin über 400 Seiten und zum Schluss passt alles!

PB: *Tetaphrate habe ich zunächst von Anfang bis Ende durchgeplant, mich aber vom Plan nicht versklaven lassen. Viele Ideen kommen halt erst beim eigentlichen Schreiben. Und manche Figuren entwickeln sich dabei anders als ursprünglich gedacht. Da sind sie wie Kinder. Trotzdem, oder genau deshalb halte ich eine Guideline, anhand derer ich prüfen kann, ob ich noch auf der großen Linie drauf bin, für wichtig.*

RvN: Was bedeutet das eigene Schreiben für dich? Ist es Entspannung oder eher harte Arbeit?

PB: *Passive Entspannung fällt mir recht schwer, fürchte ich. Mein Hauptberuf fordert mich ziemlich und davon kann ich mich am besten erholen, wenn ich mich als Gegengewicht auf völlig andere Weise fordere. Auch das Schreiben ist Arbeit für mich, und ich muss mich zur Regelmäßigkeit zwingen, aber das passt schon so. Und am Ende eines Tages bizarre Figuren und Szenen im Kopf zu haben, dabei noch auf die eine oder andere Idee zu kommen, ist viel schöner, als beruflichen Stress mit in die Träume zu nehmen.*



RvN: Dein Roman ist in der Edition Lichtland erschienen, die sich eine interessante Strategie ausgedacht hat, um Tetaphrate zu bewerben: Guerilla-Marketing. Möchtest Du uns kurz etwas dazu erzählen?

PB: *Die Edition Lichtland, bestehend aus den Verlegern Hannelore Hopfer und Heinz Lang, ist ein kleiner Verlag, der geringes Werbebudget durch Kreativität wettmacht. Hannelore hatte die Idee, jede Menge Postkarten in Tetaphrate-Gelb und nichts als dem Text „Bist Du Tetaphrate?“ drucken zu lassen. Die Karten geben wir Leuten mit, die uns wohlgesonnen sind, und die verteilen sie wiederum an allen möglichen oder unmöglichen Orten. Sie sind schon in der Möbeldekoration von IKEA-Märkten aufgetaucht, klebten auf Wahlplakaten in Berlin, überraschen deutsche Touristen auf Korsika, mogeln sich in Ansichtskartenständer – wir kriegen nur einen Bruchteil davon mit. Unser Kalkül ist, dass die Karte den einen oder anderen Finder neugierig macht. Wer im Internet nach „Tetaphrate“ sucht, landet unweigerlich bei meinem Buch. Das Wort gab es vorher nicht.*

Die Aktion macht Spaß, tut dem Buch gut und bringt uns einige Aufmerksamkeit – das Börsenblatt des deutschen Buchhandels hat zweimal online davon berichtet, die Oktoberausgabe der Zeitschrift BuchMarkt schreibt von den „Postkarten des Monats“. Mittlerweile haben wir eine zweite Phase gestartet. Wer einer der Karten mit der Frage „Wer ist Tetaphrate?“ habhaft wird, auf der Rückseite die richtige Antwort ankreuzt und die Karte bis zum 26. Oktober an den Verlag schickt, hat die Chance eines von fünf Tetaphrate-Exemplaren zu gewinnen.

RvN: Planst Du weitere Romane oder sitzt vielleicht sogar bereits an einem neuen Manuskript?

PB: *Da schließt sich der Kreis zur ersten Frage. Es gibt noch einiges zu verarbeiten ...*

RvN: Vielen Dank für das Gespräch und dir weiterhin viel Erfolg!

www.alliteratus.com

www.facebook.com/alliteratus w <https://twitter.com/alliteratus>

© Alliteratus 2013 • Abdruck erlaubt unter Nennung von Quelle und Verfassern